



Hagen Wäsche

Sozialräumliche Sport- und Bewegungsraumentwicklung

Ein Katalysator nachhaltiger Stadtentwicklung

Angesichts multipler Krisen und den vielfältigen Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung stehen unsere Städte vor tiefgreifenden Veränderungen. Klimawandel, urbane Mobilität, sanierungsbedürftige Infrastrukturen und Wohnungsmangel, soziale Gerechtigkeit sowie Gesundheit und Lebensqualität der städtischen Bevölkerung sind zentrale Themen für die Zukunft unserer Städte (BBSR 2023). Eine Antwort auf diese Herausforderungen ist eine nachhaltigkeitsorientierte und alle Facetten der Stadtgesellschaft umfassende Stadtentwicklung. Nicht zuletzt trägt ein struktureller Wandel der Städte maßgeblich zu einer globalen nachhaltigen Entwicklung bei (UN 2015) und ist ein entscheidendes Element einer „großen“ gesellschaftlichen Transformation (WBGU 2011).¹

Für die Stadtentwicklung sind die städtischen Quartiere von entscheidender Bedeutung. Sie stellen den alltäglichen Lebens- und städtebaulichen Handlungsraum dar, in denen die Qualitäten nachhaltiger Entwicklung – ökologischer, sozio-kultureller und ökonomischer Art – zum Tragen kommen. Die in den Quartieren entwickelten Strukturen und Prozesse beeinflussen maßgeblich die Entfaltungsmöglichkeiten und Lebensqualität der dort lebenden Menschen (BBSR 2013). Städtische Quartiere stellen die sozialräumliche Lebenswelt der Stadtbewohner dar, die einen unmittelbaren Einfluss auf das Leben der Menschen ausübt.

Eine elementare Rolle spielen hierbei die (Frei-)Räume für Sport, Spiel und Bewegung. Denn die Möglichkeit zur Sportausübung, zum Spiel und zur Bewegung in Wohnortnähe leistet einen entscheidenden Beitrag zur Lebensqualität im Quartier (Röhrbein et al. 2019). Zum einen fördern Sport, Spiel und Bewegung motorische Fähigkeiten, Leistungsstreben, Selbstverwirklichung, Freude sowie die körperliche und mentale Gesundheit. Zum anderen sind sie eine Plattform für Begegnungen sowie gemeinsame Aktivitäten der Quartiersbewohner. Auf diese Weise unterstützen Bewegungsangebote und -räume einerseits individuelle Bedürfnisse sowie andererseits den sozialen Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn in einem Quartier, wovon auch andere Lebensbereiche profitieren. Zudem stellen Sport- und Bewegungsräume und deren Entwicklung städtebauliche Investitionen dar, die nicht nur weitreichende ökologische, sozio-kulturelle und ökonomische Wirkkraft haben, sondern sie sind auch langfristige Infrastrukturen, die das Leben nachkommender Generationen beeinflussen (Wäsche et al. 2019). In diesem Sinne sind urbane Räume für Sport und Bewegung wichtige Elemente einer nachhaltigen Entwicklung der Städte und unserer Gesellschaft.

In diesem Beitrag soll aufgezeigt werden, wie eine sozialräumliche Sport- und Bewegungsraumentwicklung, die v. a. auf Ebene der städtischen Quartiere ansetzt, zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung beitragen kann. Hierfür wird zunächst der Zusammenhang von Sport- und Stadtentwicklung geklärt. Daraufhin wird das Strukturmodell für ein analytisches Verständnis von städtischen Räumen als sozialräumliche Lebenswelten für Sport und Bewegung erläutert. Zuletzt wird ein Ansatz zur Gestaltung sozialräumlicher Sport- und Bewegungsräume im Kontext nachhaltiger Stadtentwicklung skizziert.

Sport- und Stadtentwicklung

Vor dem Hintergrund zahlreicher erwünschter Effekte des Sports gibt es verschiedene Bemühungen, den Sport als Bestandteil nachhaltiger Stadtentwicklung in stärkerem Maße zu integrieren. So hat die Bundesregierung unter Federführung des Innen- und des Gesundheitsministeriums und der Mitarbeit zahlreicher Expertinnen und Experten im November 2024 den „Entwicklungsplan Bewegung und Sport des Bundes“ (BMI 2024) veröffentlicht. Dabei wurde erstmals sektorübergreifend und in Koproduktion von Bund, Ländern, Kommunen, organisiertem Sport und Wissenschaft der Frage nachgegangen, wie man den gesamten Sport, also den Breiten-, Gesundheits- und Leistungssport, in Deutschland besser aufstellen und fördern könne. Zentrale Bestandteile der erarbeiteten Empfehlungen sind u. a. die Förderung zukunftsfähiger Sport- und Bewegungsräume in der kommunalen Stadtentwicklung. Ebenso wird die dauerhafte Beteiligung und Vernetzung aller wichtigen Stakeholder und Akteure als eine zentrale Grundlage für zielgerichtete und abgestimmte Aktivitäten im Rahmen der Sportentwicklung erachtet. Der Grundgedanke einer vertrauensvollen und vernetzten Zusammenarbeit im Kontext der kommunalen Sportentwicklung entspricht den Prämissen der Integrierten Stadtentwicklung.

¹ Teile dieses Beitrags basieren auf folgendem Artikel: Wolbring, L./Wäsche, H. (2024): Sozialräumliche Lebenswelten für Sport, Bewegung und Gesundheit. Dialog – Bildungsjournal der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe 14(1), S. 21–25.



Die Integrierte Stadtentwicklung bezeichnet einen fach- und akteursübergreifenden Ansatz in der Stadtplanung und gilt als geeigneter Ansatz zur Begegnung aktueller und zukünftiger Herausforderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung (Heinig 2021). Der Anspruch dieses Ansatzes ist es, alle für die Entwicklung von Städten relevanten Belange und Interessen gleichzeitig und gerecht zu berücksichtigen. Der Prozess der Integrierten Stadtentwicklung zeichnet sich durch eine Koordination aller kommunalen Themenfelder in räumlicher, zeitlicher und sachlicher Hinsicht aus (BMVBS 2007). Dies ermöglicht es, auch Fragen des Sports und der bewegungsbezogenen Gesundheitsförderung in diesem Kontext zu bearbeiten. Konsequenterweise werden sportpolitische Diskurse und Aushandlungen immer auch unter Abwägung, Abstimmung und Vernetzung mit anderen politischen Themenfeldern und Fachplanungen geführt. Eine solche Integration der kommunalen Sportentwicklung in allgemeine Stadtentwicklungsprozesse lässt sich auch als integrierte Sport- und Stadtentwicklung bezeichnen. Entscheidend hierbei ist ein Perspektivenwechsel. Während traditionelle Ansätze einer kommunalen Sportentwicklungsplanung v. a. die Frage stellten, was die Stadt für den Sport tun kann, stellt sich nun auch die Frage, wie der Sport zu den Zielen einer Stadt beitragen kann. Diesem Paradigmenwechsel folgend, wird in jüngerer Zeit zunehmend der Anspruch einer integrierten Sport- und Stadtentwicklung formuliert (DVS 2018; Kähler 2023).

Bisherige Konzepte einer Integration von Stadtentwicklung einerseits und der Förderung von Sport, Bewegung und Gesundheit in urbanen Lebenswelten andererseits scheitern allerdings oftmals an der Umsetzung. Basierend auf aufwendigen Analysen und Berichten werden oftmals Empfehlungen gegeben oder Maßnahmen formuliert, die selten in der Lage sind Sport, Bewegung und Gesundheitsförderung als Katalysatoren einer nachhaltigen Stadt- oder Quartiersentwicklung zur Entfaltung zu bringen. Vielmehr entpuppen sich die tatsächlich umgesetzten Maßnahmen als vorwiegend fachbezogene Entwicklung kommunaler Sportstätten.

Problematisch sind in diesem Zusammenhang neben unklaren Zielen sowie einer sektoral ausgerichteten Verwaltungsstruktur und Denkweise eine defizitäre Kooperation von Bürgerinnen und Bürgern, Verwaltung und Politik sowie mangelnder Umsetzungswille. Kürzliche erschienene Forschungsarbeiten (Barsuhn et al. 2021; Kegelmann et al. 2021; Wäsche/Schwarz 2022) weisen darauf hin, dass die Umsetzung nachhaltiger Konzepte und der Entwicklung von Kommunen maßgeblich davon abhängt, neue Organisationsstrukturen zu unterstützen, die flexible Kooperationen unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie soziale Innovationen ermöglichen.

Hierfür ist einerseits ein enger Austausch zwischen Bürgerinnen und Bürgern sowie Verwaltung und Politik notwendig, andererseits bedarf es der Etablierung flexibler Formen der Netzwerkorganisation und -steuerung inklusive Netzwerkbrokern und Promotoren, um angestrebte Ziele zu erreichen und Innovationen zu fördern (Wäsche 2014). Ein entscheidender Schritt ist hierbei die Weiterentwicklung des zuvor beschriebenen Paradigmenwechsels von einer unidirektionalen Sichtweise (Beitrag der Stadt für den Sport vs. Beitrag des Sports zu den Zielen einer Stadt) hin zu einer Sichtweise, die die bidirektionalen Wechselwirkungen zwischen Sport- und Stadtentwicklung in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt. Auf Grundlage dieses neuen Verständnisses des Zusammenhangs von Sport- und Stadtentwicklung ist eine Überwindung fachbezogener Planungs- und Entwicklungsprozesse möglich, und die wechselseitige Integration von Prozessen der Sport- und Stadtentwicklung wird nicht nur hinsichtlich einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Entwicklung möglich, sondern kann auch konkrete Richtlinien einer praktischen Umsetzung aufzeigen.

Städtische Räume und Quartiere als sozialräumliche Lebenswelt für Sport und Bewegung

Städtische Räume bilden die Grundlage für Sport und Bewegung und den damit verbundenen positiven Effekten für die Stadtbewohnerinnen und -bewohner sowie einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Deshalb kommt geeigneten Räumen für sportliche und bewegungsfördernde Aktivitäten eine entscheidende Bedeutung zu. Häufig wird deren Vorhandensein als selbstverständlich angesehen und nur am Rande berücksichtigt. Tatsächlich ist die Bedeutung des Raums für Sport und Bewegung essenziell. Wie zuvor beschrieben, gilt dies insbesondere für sozialräumliche Lebenswelten – also den Orten, an denen Menschen wohnen, arbeiten oder zur Schule gehen. Denn dort beeinflussen räumliche Strukturen direkt und unmittelbar das Sport- und Bewegungsverhalten der Menschen.

Entscheidend ist dabei ein Verständnis des Sozialraums als ein Lebensraum, in dem Menschen alltäglich interagieren, verschiedenen Aktivitäten nachgehen und soziale Beziehungen ausleben. Es handelt sich hierbei nicht nur um einen geografisch begrenzten, sondern um einen sozial konstruierten Raum. Dieser wird durch soziales Handeln einerseits geschaffen, und andererseits ermöglicht er erst oder verhindert verschiedene Formen sozialen Handelns (vgl. Löw 2008). Als solcher stellt der Sozialraum eine gemeinsam geschaffene und prägende Lebensrealität oder Lebenswelt der Bewohner, etwa eines Stadtquartiers, dar.

Zunächst bilden die physische Umwelt und die materielle Infrastruktur die Orte und die Grundlage für sportliche Ak-

tivitäten. Diese Orte beeinflussen das Bewegungsverhalten maßgeblich. Während normierte Sportflächen in Sporthallen oder auf Sportplätzen eine organisierte Nutzung vorgeben, ermöglichen nicht normierte Orte, wie Wege, Parks oder öffentliche Plätze, selbstorganisiertes Sporttreiben, wie Laufen und Radfahren, oder kreative und flexible Bewegungsformen, wie etwa beim Skateboarden oder Parkour. Auch natürliche Umgebungen, wie Berge, Flüsse oder Seen, werden durch Sportaktivitäten zu spezifischen Sporträumen.

Neben der physischen Beschaffenheit der Räume prägen auch mentale und soziale Faktoren das Bewegungserleben. Entscheidend ist das Zusammenspiel zwischen 1) dem Ort, 2) den Menschen, die ihn nutzen, und 3) den dort ausgeübten Aktivitäten. Dadurch entsteht ein sozialräumliches Spannungsfeld, in dem Räume nicht nur Sport ermöglichen, sondern die Räume durch deren Nutzung eine soziale und kulturelle Bedeutung für die Menschen vor Ort erhalten.

Für ein systematisches Verständnis dieses so entstehenden Sport- und Bewegungsraums in Kommunen und städtischen Quartieren lässt sich ein Strukturmodell von Sport und Bewegung in der Kommune heranziehen (Abb. 1). Demzufolge bilden auf oberster Ebene die Sport- und Bewegungsräume in städtischen Quartieren die sichtbaren bzw. nutzbaren Gelegenheiten für Sport und Bewegung. Idealerweise zeichnet sich diese Ebene durch eine breite Palette an Angeboten und Möglichkeiten zu Sport- und Bewegungsaktivitäten und damit verbundener sozialer Interaktion aus. Dieses Bündel an Leistungen bzw. Möglichkeiten basiert auf der „Angebotsstruktur“ eines städtischen Quartiers. Die Angebotsstruktur wird wiederum durch die physisch-materielle „Infrastruktur“ bestimmt, die die Grundlage für organisierte und nichtorganisierte bzw. selbst organisierte sportliche Aktivitäten bildet. Dabei lassen sich zwei Kategorien unterscheiden: speziell für den Sport konzipierte Anlagen, wie Sporthallen oder Fußballplätze, sowie Bewegungsräume, die ursprünglich anderen Zwecken dienen, aber für Sport und Spiel genutzt werden können, etwa Grünanlagen, Straßen oder Plätze.



Abb. 1: Strukturmodell von Sport und Bewegung in der Kommune

Besonders wichtig für Sport und Bewegung sind öffentliche Freiräume, die gut zugänglich, wohnortnah, sicher und attraktiv gestaltet sind. Parks, Wälder, Wege und Straßen

zählen zu den bevorzugten Orten für sportliche Aktivitäten, noch vor Freibädern und Sportvereinen. Insbesondere im Erwachsenenalter gewinnt selbst organisiertes Sporttreiben an Bedeutung, was die Relevanz öffentlich zugänglicher Bewegungsräume unterstreicht. Auch die alltägliche Fortbewegung, etwa der Weg zur Arbeit, Schule oder zum Einkaufen, beeinflusst maßgeblich das Bewegungsverhalten und die Gesundheit der Menschen. Aus diesem Grund spielen das Vorhandensein und die Beschaffenheit von Straßen, Geh- und Radwegen für aktive Mobilität eine wichtige Rolle.

Die Verfügbarkeit, Qualität und Nachhaltigkeit dieser Räume hängen stark von der kommunalen Planung, Architektur und Infrastrukturentwicklung an. Deshalb sind neben Sportstätten im engeren Sinne auch städtebauliche Maßnahmen, die Fußgänger- und Radverkehr fördern, zentrale Faktoren für die Bewegungsförderung im Alltag. Neben den speziell geschaffenen Sporträumen spielen auch vielseitig nutzbare Bewegungsräume, wie Straßen, Plätze und andere Freiräume, eine entscheidende Rolle für ein aktives und gesundes Leben im Quartier.

Die entscheidende Ebene für städtische Sport- und Bewegungsmöglichkeiten ist jedoch die „Organisationsstruktur“. Diese stellt die Hintergrundorganisation von Sport, Spiel und Bewegung dar und schafft sowohl die Angebots- als auch die Infrastruktur. Maßgebliche Akteure auf dieser Ebene sind Organisationen und Personen, die Sport- und Bewegungsmöglichkeiten anbieten und/oder koordinieren, wie Sportvereine, Schulen, Kindergärten, Universitäten, die kommunale Stadtverwaltung und Stadtteilkordinatoren, Krankenkassen, kommerzielle Sportschulen und Fitnessstudios, private Trainer oder Kirchen und Pflegeeinrichtungen. Die Organisationen unterscheiden sich oftmals grundlegend in ihrer Zielsetzung – gewinnorientiert vs. gemeinwohlorientiert – und lassen sich dem öffentlichen, dem privaten oder dem dritten bzw. Non-Profit-Sektor zuordnen. Trotz sektoral unterschiedlicher Interessen entsteht erst im Zusammenspiel all dieser Organisationen die Infra- und Angebotsstruktur einer Stadt für Sport und Bewegung. Das Zusammenspiel der Akteure lässt sich als ein kommunales Sportnetzwerk vielfältig vernetzter Organisationen abbilden (vgl. Abb. 2), das die organisationsstrukturelle Grundlage für Sport und Bewegung und daraus resultierender Effekte ist.

Im Sinne des sozialräumlichen bzw. lebensweltlichen Verständnisses von Sport und Bewegung ist dieses Sportnetzwerk essenziell. Dieses im Hintergrund stehende und selbst für Beteiligte oftmals in großen Teilen nicht sichtbare Netzwerk strukturiert und beeinflusst die sozialräumliche Lebenswelt für Sport und Bewegung maßgeblich. Oftmals ist es dabei so, dass die Netzwerkstrukturen nicht absichtsvoll entstehen, sondern sich nichtintendiert entwickeln.

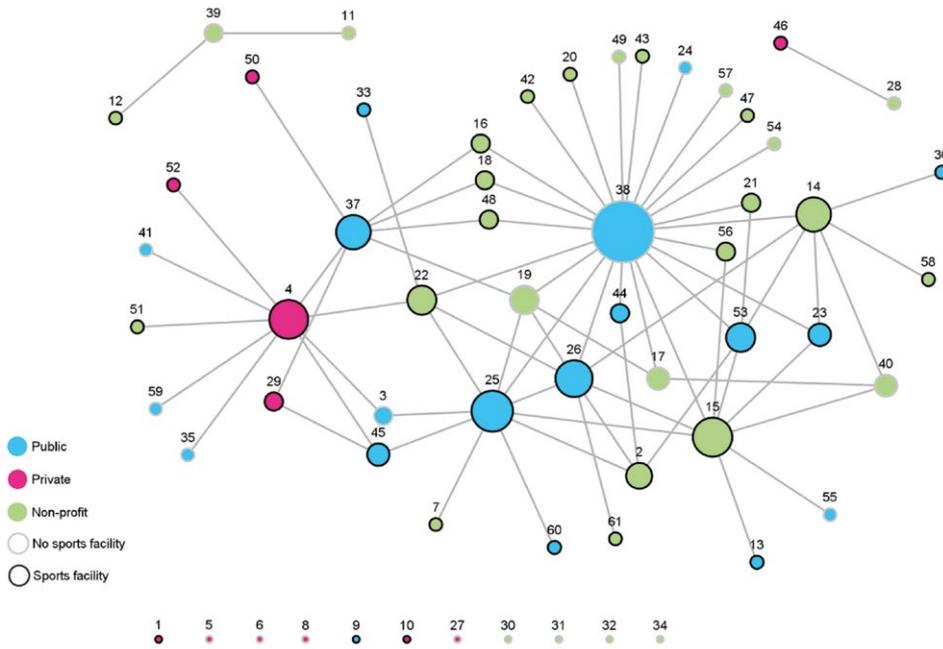


Abb. 2: Quartiersbezogenes Sportnetzwerk einer Großstadt, die Kreise bilden sportanbietende und -verwaltende Organisationen ab, und die Verbindungen stellen Kooperationsbeziehungen dar.

Nachhaltige Entwicklung sozialräumlicher Sport- und Bewegungsräume

Für einen systematischen und nachhaltigen Entwicklungsprozess bedarf es im ersten Schritt einer Kenntnis bzw. der Analyse des Sportnetzwerks und seiner Akteure. Beispielsweise lässt sich so herausfinden, welche Akteure über einen großen Einfluss verfügen, welche Ressourcen im Netzwerk vorhanden und welche Akteure isoliert oder nur peripher eingebunden sind und an welcher Stelle Interessenskonflikte auftreten. Aus der Analyse dieses sozialräumlichen Netzwerks von Sport- und Bewegungsanbietern als Organisationsstruktur von Sport und Bewegung lassen sich verschiedene Ansatzpunkte ableiten, die genutzt werden können, um die sozialräumliche Lebenswelt für Sport und Bewegung in der Kommune gezielt und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.

Grundsätzlich bedarf es der Etablierung eines koordinierenden und begleitenden Akteurs innerhalb eines Netzwerks zur Sicherstellung eines effektiveren Austauschs und einer gelingenden Zusammenarbeit, von der alle Beteiligten profitieren. In diesem Zusammenhang ist es ebenfalls bedeutsam, dass das gemeinsame Ziel bzw. die Ziele des Netzwerks allen Beteiligten klar sind. Darüber hinaus ist bei allen Netzwerkaktivitäten die Aktivierung der beteiligten Akteure und Nutzung bzw. Einbringung deren Expertise und Ressourcen notwendig. Dabei sind die Größe und Reichweite von Projekten, Entwicklungsprozessen und Innovationen prinzipiell offen. Ein Beispiel ist eine systematische Erfassung und Analyse vorhandener Strukturen gemäß des Strukturmodells (Abb. 1) und ein daran anschließender partizipativer Entwicklungsprozess, der in eine integrierte und

nachhaltige Stadtentwicklung eingebunden ist.

Möglich sind auch einzelne durch die Akteure entwickelte Initiativen und Projekte, wie etwa eine gezielte und adressatengerechte Schaffung von Orten und Programmen für Sport, Spiel und Bewegung oder die gebündelte Kommunikation von Angeboten und Orten für Sport, Spiel und Bewegung, sodass allen Bewohnern eines Quartiers der Zugang vereinfacht wird. Hierbei sind insbesondere auch „benachteiligte“ Bevölkerungsgruppen, wie Senioren, Menschen mit Migrationshintergrund und sozial schwache Familien, zu berücksichtigen. Um Synergien zu schaffen, Ressourcen zu bündeln und Projekte anzustoßen, ist ein regelmäßiger Informationsaustausch notwendig.

Auch der Austausch von Personal, eine gemeinsame Nutzung von Sport- und Bewegungsräumen und gemeinsame Projekte sind hilfreich, um den Sozialraum eines Quartiers weiterzuentwickeln. Darüber hinaus sind insbesondere isolierte Akteure zu berücksichtigen, die in die Netzwerke eingebunden werden können. Hierbei handelt es sich häufig um wichtige Akteure, wie Kindergärten, Kirchen und soziale Einrichtungen, wodurch alle Altersgruppen und breite Bevölkerungsschichten angesprochen und integriert werden können. Nicht zuletzt ist der Aufbau von Initiativen innerhalb der Netzwerke empfehlenswert, die sich dafür einsetzen, dass möglichst viele Sportstätten und Bewegungsräume im Quartier öffentlich zugänglich sind.

Durch die konsequente Berücksichtigung nachhaltiger Kriterien kann ein solches Sportnetzwerk auch einen maßgeblichen Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung leisten. In ökologischer Hinsicht können beispielsweise beim Bau oder bei der Sanierung von Sportstätten und Sportinfrastrukturen die Aspekte Energieeffizienz und erneuerbare Energien sowie nachhaltige Baumaterialien und wassereffiziente Systeme für Bewässerung und Sanitäranlagen berücksichtigt werden. Die Förderung von Fahrrad- und Gehwegen hilft dabei, CO₂-Emissionen durch umweltfreundliche, aktive Mobilität einzusparen. Ebenso tragen die Erhaltung und Förderung von Grünflächen sowie städtischen Parks dazu bei, städtische Hitzeinseln zu reduzieren und die Luftqualität zu verbessern.

In sozialer Hinsicht sollten Sport- und Bewegungsräume und -angebote für alle zugänglich sein, unabhängig von Alter, Geschlecht, ethnischer Herkunft oder körperlichen



Einschränkungen. Darüber hinaus trägt die Vielzahl dieser Räume maßgeblich zur nachhaltigen Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens der Bevölkerung bei. Nicht zuletzt stellen städtische Sport- und Bewegungsräume Plattformen zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts dar, indem sie Begegnungsräume schaffen und Gemeinschaftsprojekte unterstützen. In ökonomischer Hinsicht sollte die Entwicklung von Sport- und Bewegungsräumen wirtschaftlich tragfähig und wartungsarm gestaltet und v. a. durch Investitionen in lokale Arbeitskräfte, Betriebe und Ressourcen verwirklicht werden, um Arbeitsplätze zu schaffen und die Wirtschaft vor Ort zu unterstützen.

Zuletzt ist die Governance bzw. Steuerung des kommunalen Sportnetzwerks elementarer Bestandteil einer sozialräumlichen Sport- und Bewegungsraumentwicklung als Teil einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Durch partizipative Planungsprozesse, Bürgerbeteiligung und die Einbindung von Interessengruppen in Planungsprozesse wird die Akzeptanz und Identifikation der Bevölkerung mit der Sport- und Bewegungsraumentwicklung gefördert. Zudem gewährleisten partizipative Planungsprozesse die Entwicklung und Umsetzung von Projekten, die tatsächlich den Bedürfnissen der Menschen entsprechen. Zuletzt ist eine regelmäßige Evaluation hilfreich, um die Erreichung von Zielen im Rahmen der Netzwerksteuerung zu überprüfen und ggf. nachzusteuern.

Fazit

Sport, Spiel und Bewegung finden dort statt, wo die Menschen leben und arbeiten – in deren sozialräumlichen Lebenswelten. In unseren Städten sind dies v. a. die Quartiere, die davon geprägt sind, dass die alltäglichen Orte gut erreichbar und zugänglich sind. Die daraus resultierenden sozialen Interaktionen und Aktivitäten prägen den Sozialraum des Quartiers und damit die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Bewohner entscheidend. Sport und Bewegung haben das Potenzial, einen wichtigen Beitrag zu einem lebenswerten Sozialraum beizutragen. Durch eine konsequente Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien kann die Gestaltung sozialräumlicher Sport- und Bewegungsräume einen weitreichenden Beitrag zur nachhaltigen Stadtentwicklung leisten. Voraussetzung dafür ist ein systematisches Verständnis der verschiedenen Strukturebenen sozialräumlicher Sport- und Bewegungsräume, die einen gezielten Entwicklungsprozess ermöglichen.



Prof. Dr. Hagen Wäsche

Institut für Sportwissenschaft,
Universität Koblenz

Quellen:

Barsuhn, M./Auerswald, K./Krauß, S. (2021): Kooperative Sportlandschaften. Netzwerke und Kooperationen im Spannungsfeld von Stadtentwicklung und Sport (Schriftenreihe des Bundesverbandes für Wohnen und Stadtentwicklung). Berlin: vhw.

BMI – Bundesministerium des Innern und für Heimat (Hrsg.) (2024): Entwicklungsplan Bewegung und Sport des Bundes. Berlin: BMI. Abgerufen am 07.03.2025 unter: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/sport/BMI24040-entwicklungsplan-sport.html>.

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2007): Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt. Berlin: BMVBS.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), (2013): Ziele nachhaltiger Stadtquartiersentwicklung. Berlin: BBSR.

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2023): Städte im Wandel. Abgerufen am 30.01.2024 unter: www.bbsr.bund.de.

DVS – Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.) (2018): Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung (2. Fassung). Abgerufen am 30.01.2024 unter: www.dvs.de.

Heinig, S. (2021): Integrierte Stadtentwicklungsplanung: Konzepte – Methoden – Beispiele. Bielefeld: Transcript.

Kähler, R. (2023): Sportstättenentwicklungsplanung: Künftiger Sportstättenbedarf unter Berücksichtigung demographischer Veränderungen. In: Gans, P./Horn, M./Zemann, C. (Hrsg.): Sportgeographie: Ökologische, ökonomische und soziale Perspektiven, S. 339–354. Berlin: Springer.

Kegelmann, J./Schweizer, C./Geiger, A./Kurt, M./Lang, N. (2021): Nachhaltige Stadtentwicklung durch nachhaltige Verwaltungsentwicklung: Die (Kommunal-) Verwaltung der Zukunft (Schriftenreihe des Bundesverbandes für Wohnen und Stadtentwicklung). Berlin: vhw.

Löw, M. (2008): The Constitution of Space: The Structuration of Spaces through the Simultaneity of Effect and Perception. *European Journal of Social Theory*, 11(1), S. 25–49. <https://doi.org/10.1177/1368431007085286>.

UN – United Nations (2015): Transforming Our World: The 2030 Agenda for Sustainable Development. Abgerufen am 30.01.2024 unter: <https://wedocs.unep.org/20.500.11822/9814>.

Wäsche, H. (2014): Netzwerktheorie und Sportentwicklungsplanung. In: Rütten, A./Kähler, R./Nagel, S. (Hrsg.): Handbuch Sportentwicklungsplanung, S. 73–83. Schorndorf: Hofmann.

Wäsche, H./Schwarz, R. (2022): Kooperative Sport- und Bewegungslandschaften: Sport- und Quartiersentwicklung am Beispiel Karlsruhe-Daxlanden (Schriftenreihe des Bundesverbandes für Wohnen und Stadtentwicklung). Berlin: vhw.

Wolbring, L./Wäsche, H. (2024): Sozialräumliche Lebenswelten für Sport, Bewegung und Gesundheit. *Dialog – Bildungsjournal der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe* 14(1), S. 21–25.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation (2. Aufl.). Berlin: WBGU.

Nachruf

Dr. Ottobert L. Brintzinger

Mitglied des vhw-Vorstands 1991 bis 2003

Ehrenmitglied des vhw

Geboren 1929, trat der Jurist Brintzinger 1965 in den höheren Verwaltungsdienst des Landes Schleswig-Holstein ein. Bis 1994 war er Leiter der Abteilung Städtebauförderung und Wohnungswesen im Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein. Er war in dieser Funktion und mit seiner Erfahrung ein wertvoller Wegbegleiter des vhw. Von 1991 bis 2003 war Dr. Ottobert L. Brintzinger Mitglied des vhw-Vorstands und wurde 2003 von der Mitgliederversammlung zum Ehrenmitglied des vhw ernannt. Wir verlieren mit ihm nicht nur einen anregenden Mitstreiter für die Arbeit des Verbandes, sondern auch einen wertvollen Menschen.